

Leseprobe

Die Fischerfrauen und ihre Männer

Billo Heinzpeter Studer
illustriert von Arny Algader

Billo Heinzpeter Studer

Die Fischerfrauen und ihre Männer

Eine Geschichte für Kinder
und Junggebliebene

illustriert von Irmay Algader

think.fish

Reihe kids.think.fish Band 1

3. Die Frauenversammlung

Am nächsten Morgen, nachdem alle Fischer mit ihren Booten hinausgefahren waren, trafen sich die Fischerfrauen um neun Uhr bei der Lisa. Fast alle folgten der Einladung, darunter auch Grossmütter und Enkeltöchter. Einige der Frauen brachten etwas mit, was sie gebacken hatten, einen Kuchen oder ein paar süsse Häppchen für die Versammlung. Im grossen Raum, in dem es bereits nach Kaffee duftete, hatte Lisa Stühle und Tische aufgestellt; sie bat alle Ankommenden, Platz zu nehmen. Als alle sasssen und eine Tasse Kaffee vor sich hatten, klatschte Lisa in die Hände, dankte allen fürs Kommen und bat Emma, die Versammlung zu eröffnen.

Emma erzählte von Max und dem sprechenden Fisch und davon, dass sie gestern mit Marta, Lisa und Ruth darüber gesprochen habe. Dann gab sie das Wort weiter an Ruth, die von einem anderen sprechenden Fisch berichtete, der ihrem Franz ins Netz gegangen war. Darum hätten sie vier Frauen gestern beschlossen, alle Fischerfrauen aus dem Dorf Uferlingen zu einer Versammlung einzuladen. Ruth hatte kaum zu Ende gesprochen, da stand

Frida auf. Mit vor Aufregung rotem Gesicht, fast so rot wie ihre Haare, rief sie: «Das ist ja Wahnsinn! Mein Herbert kam gestern heim und erzählte von einem Fisch, dem er versprechen musste, dass er in Zukunft die Fische anderes fangen werde: nämlich so, dass sie nicht mehr stundenlang im Netz bleiben müssen. Das sei für die Fische furchtbar, weil sie versuchten, aus dem Netz zu fliehen, sich dabei aber immer mehr in die Maschen verwickeln. Das stresste und verletzte die Fische, und darum seien viele von ihnen schon tot, wenn der Fischer sie aus dem Wasser ziehe. Herbert und ich haben gestern lange darüber diskutiert; aber wir wissen nicht, wie wie er das denn anders machen könnte. Die Netze sind nun einmal da, und alle unsere Männer legen die Netze am Abend aus und holen sie am Morgen wieder ein. Wie soll denn da ein Fisch nur für ganz kurze Zeit gefangen sein, wenn er schon am Abend oder in der Nacht ins Netz geht?»

Die Frauen redeten wild durcheinander, bis Petra aufstand und laut auf den Tisch klopfte. Sie war schon eine alte Frau, die von den anderen Frauen geachtet wurde. Petra hatte nämlich ihrem verstorbenen Mann und dann ihrem Sohn viele Jahre lang in der Fischerei geholfen und war als gute Fischver-

käuferin weit herum bekannt, auch heute noch, obwohl sie schon lange nicht mehr arbeitete. Als die anderen Frauen verstummten, sagte Petra: «Die Lösung ist gar nicht so schwierig. Mein Vater und der Vater meines Mannes hatten noch ganz anders gefischt. Sie waren zu zweit oder zu dritt unterwegs, mit einem oder zwei Booten. Dann legten sie das Netz um das Boot und um einen Fischschwarm herum im Kreis aus. Wenn der Kreis geschlossen war, machten sie auf dem Boot Lärm, damit die Fische erschrecken und auf und davon schwammen, und so gingen sie ins Netz. Dann zogen die Männer das Netz wieder ein. Das Ganze dauerte nicht länger als etwa eine halbe Stunde. Wenn unsere Männer wieder so fischen, dann müssen sie nur noch dafür sorgen, dass jemand auf dem Boot dabei ist, der die Fische sofort betäuben und töten kann. Und wenn unsere Männer noch neue Netze mit grösseren Maschen kaufen, dann können wir die Bitten aller drei sprechenden Fische erfüllen.»

Wieder redeten alle Frauen wild durcheinander, bis Lisa an eine Tasse klopfte und um Ruhe bat. Dann nahm Ruth die Leitung der Versammlung an die Hand und fragte: «Wer möchte etwas sagen? Bitte meldet euch, und Emma, bitte mach eine Liste von



allen, die reden wollen, damit ich sie der Reihe nach aufrufen kann.» Als Emma die Liste erstellt hatte und keine weitere Frau sich meldete, rief Ruth die Frau des Fischers Willi auf, die grossgewachsene und erfahrene Ellen. Sie sagte: «Frauen, so geht das doch nicht! Unsere Männer verdienen schon lange nicht mehr viel Geld mit den Fischen, es reicht gerade noch zum Überleben. Wie sollen wir da neue Netze kaufen? Und wie sollen zwei oder drei Männer zusammen Fische fangen und dann den Erlös unter sich teilen, wo heute schon einer allein nur noch wenig Geld aus dem Fischverkauf verdient? Was Petra sagt, ist zwar gut und schön; aber wir leben heute in einer anderen Zeit, wo man froh sein muss, wenn man überhaupt noch Fische fängt.»

Als nächste war Rita an der Reihe, eine junge Frau, die noch bei ihren Eltern wohnte und im Betrieb mithalf. Sie schaute geradewegs über den Tisch zu Ellen und sagte: «Das ist schon so, wir leben heute in einer anderen Zeit. Aber wenn die Fische in unseren Netzen so viel seltener geworden sind, dann können wir doch nicht einfach weiter machen, als wäre nichts passiert. Wenn die Maschen so klein sind, dass auch die kleinen Fische hängen bleiben,

die noch keine Kinder haben konnten, dann müssen wir eben die Netze ändern, das ist doch klar!» Danach erhielt Beate das Wort: «Liebe Kolleginnen», begann sie, «ihr wisst, dass es Fredi und mir schon länger gar nicht gut geht. Wenn wir nichts verändern, werden wir bald aufhören müssen mit der Fischerei. Wir haben also nichts zu verlieren, und das gilt wahrscheinlich für die meisten von euch auch. Ich bin darum dafür, dass wir etwas zu verändern beginnen. Aber wir müssen das alle gemeinsam tun, sonst nützt es nichts.»

Jetzt war Hanna dran. Sie hatte den Ruf als besonders erfolgreiche Fischverkäuferin, und sie hatte den schönsten Mann im Dorf geheiratet, den Andi. Von den Frauen war sie geachtet, aber auch etwas beneidet. Alle waren gespannt, was Hanna zu sagen habe. «Danke dir, Beate», rief sie, «du hast recht: wir müssen etwas verändern. Und am besten machen wir eine Veränderung, die alle Probleme auf einmal löst, genau so, wie es Petra vorgeschlagen hat. Das wird zwar eine grosse Anstrengung für uns alle sein, und zunächst wird es uns allen schlechter gehen, weil wir dann noch wenige Fische fangen und den Erlös auf mehr Menschen verteilen müssen. Aber schon nach ein paar Jahren

wird es uns allen besser und immer geht besser gehen.»

Ellen rief dazwischen: «Und wie sollen wir diese paar Jahre überleben, Hanna? Du hast gut reden, euch lief das Geschäft immer gut, und ihr konntet sicher Geld beiseite legen. Aber die meisten von uns haben ihre Ersparnisse längst aufgebraucht!»

Hanna antwortete ruhig: «Ich weiss, Ellen. Auch Andi und ich haben kaum mehr Reserven. Es wird sich also so oder so etwas verändern. Entweder muss eine Familie nach der andern mit Fischen aufhören und eine neue Arbeit finden, wenn es denn für Fischer überhaupt eine andere Arbeit gibt, die nicht längst von jemandem gemacht wird. Oder wir strengen uns gemeinsam an, damit die Fischerei eine Zukunft hat.»

Die letzte auf der Liste war Nadja, eine junge Frau aus der Stadt, die vor zwei Jahren Christoph geheiratet hatte und zu ihm nach Uferlingen gezogen war. Sie hatte schon immer etwas andere Ideen gehabt. «Liebe Freundinnen», sagte sie, «ihr wisst, dass ich studiert habe und noch nicht lange als Fischerfrau arbeite. Aber ich kenne eure Sorgen gut, denn es sind auch meine. Ich habe eine Idee. Es gibt die Möglichkeit, vom Land Geld zu bekom-

men für Projekte, mit denen etwas verbessert werden soll. Wir sollten einen klaren Plan machen, wie wir dank besseren Netzen den Fischen helfen, wieder viel zahlreicher zu werden. Damit gehen wir dann zum Land und bitten um Unterstützung. Gleichzeitig sollten wir einen Plan machen, wie wir das Leiden der gefangenen Fische verkürzen und verkleinern. Das wird viele Menschen interessieren, die gerne Fisch essen. Denn gequälte Fische sind viel weniger gut. Wenn wir also besseren Fisch anbieten können, der zudem nicht gequält worden ist, können wir auch einen höheren Preis dafür verlangen.»

«So ein Quatsch!», rief Lotte dazwischen: «Unsere Fische sind schon heute zu teuer, weil die Fische aus dem Ausland viel billiger sind.»

«Du musst mich eben ausreden lassen!», fuhr Nadja ruhig weiter: «Wir müssen natürlich beweisen können, dass wir die Fische ganz anders fangen, dass sie weniger leiden und dass ihr Fleisch besser ist. Wir können mit Organisationen zusammenarbeiten, die sich für die Umwelt oder für den Tierschutz einsetzen. Die können uns dann auch helfen, Werbung für die Fische aus Uferlingen zu machen, auch in der Stadt. Ich bin sicher, dass es



Menschen gibt, die nur darauf warten, dass sie endlich bessere Fische bekommen. Und die werden es dann weitersagen, so dass immer mehr Menschen unsere Fische kaufen wollen.»

Da keine weitere Frau mehr auf der Liste stand, nahm Ruth das Wort wieder an sich: «Wir haben jetzt die Vorschläge gehört. Ich finde, Petra, Hanna und Nadja haben gut gesprochen. Können wir uns auf diese Vorschläge einigen? Und können wir eine zweite Versammlung machen, an denen wir unseren Männern diese Vorschläge vorstellen? Wer ist dafür?» Zehn Frauen hoben die Hand. «Und wer ist dagegen?» Keine Hand ging nach oben. «Was ist mit euch, Ellen und Lotte?» Beide Frauen winken ab; sie seien nicht dagegen, aber auch nicht dafür. «Gut», sagte Ruth, «und was machen wir, wenn unsere Männer nichts davon wissen wollen und alles ablehnen?»

Marta stand auf: «Also ich habe meinem Mann schon gesagt, dass ich das so wie jetzt nicht mehr lange mitmache. Wenn jede von uns Frauen das ihrem Mann auch klarmacht, dann können die doch gar nicht anders, als die Vorschläge annehmen.» Emma stand nun ebenfalls auf: «Ja, lasst es

Weitere Kinderbücher aus unserem Programm



Der alte Mann
und sein Entchen
Eine Geschichte
zum Vorlesen
Deutsch und Ita-
lienisch
[edimut.ch/index.
php/produkt/olli/](http://edimut.ch/index.php/produkt/olli/)



Olli und der Weih-
nachtsmann
Eine Geschichte
zum Vorlesen
[edimut.ch/index.
php/produkt/olli/](http://edimut.ch/index.php/produkt/olli/)

Oktober 2023 · ISBN 978-3-9524784-4-8
Verlag: edition mutuelle · Wartstrasse 131A ·
CH-8400 Winterthur · edimut.ch
Druck und Bindung: Druckerei Baldegger ·
Winterthur · baldegger.ch

Alle Rechte vorbehalten. © Text: Billo Heinzpeter Studer
© Illustration und Fotografie: Irmy Algader